

Der Schlaf

87

vom

Standpunkte der transszendentalen Psychologie.

Zugleich ein Wort des Trostes für betrübtte Seelen — ein
lindernder Balsam auf die Wunden, die der Tod teurerer
Geliebten gerissen.

Von

Heinrich Marksbach, M. D.



Leipzig,

Druck und Verlag von Oswald Neuge.

1902.

Warum in die Ferne schweifen? —
Sieh, das Gute liegt so nah!

Eines der größten Rätsel ist dem Alltagsmenschen der Schlafzustand. Zwar hat man darüber in physiologischer Beziehung schon viel in Erfahrung gebracht, umsoweniger in psychologischer, und eine neu begründete Psycho-Physiologie schiffet mit vollen Masten in ein bisher kaum gekanntes Fahrwasser zur Enträtselung jenes eigenartigen natürlichen Vorganges, des Schlafes. Den Alten galt der Schlaf als etwas heiliges; die Genesis läßt den ersten Menschen in einen tiefen Schlaf verfallen, um aus ihm eine Gefährtin entstehen zu lassen. Nicht umsonst besangen ihn alle Völker als den Bruder des Todes. Aber außer dem natürlichen Schlafzustande gehören noch viele Geschwister zu der großen Familie, deren ältester und erwachsener Bruder der Tod ist: es sind dies der Scheintod, der ädäistische Zustand im Starrkrampf (tetanus), in der Narkose, und beim Hypnotismus, Magnetismus und Mediumismus als tiefer Trance. Es sind Fälle in den letzten Jahrzehnten bekannt geworden, daß jemand Monde und Jahre ununterbrochen hintereinander geschlafen hat, andererseits ist es der Wissenschaft gelungen, auch ohne Chloroform, durch die bloße Suggestion Schlafzustände zu erzeugen, Schlafzu-

stände, in denen wir ganz unerwarteten Phänomenen und abnormen Fähigkeiten der Menschenseele auf die Spur kommen. Trotzdem zeigt sich uns der Schlaf nur von seiner Rehrseite; denn seinen inneren wahren Charakter vermögen wir nicht nur nicht an einem anderen Schläfer zu studieren, sondern auch nicht einmal an uns selbst, weil wir, zum Tagesbewußtsein wieder erwacht, uns nicht mehr darauf besinnen können, welche Eindrücke unser eigentlicher Wesenskern empfunden, welcher Thätigkeit er ergeben war. Solange alles im Menschen wohl steht, tritt die Anomalität nicht zu Tage, daß die beiden Bewußtseinsphären ineinander geraten und wir im Schlafleben das Tagesbewußtsein besitzen oder im Tagesleben uns das Schlaf-(Traum-)bewußtsein überkommt. Dies ist aber unzweifelhaft im natürlichen und auch teilweise im künstlichen Somnambulismus der Fall. Wir leben, um mit Kant, Swedenborg und den bedeutenden Forschern im Somnambulismus und Spiritismus zu sprechen, gleichzeitig im Jenseits und Diesseits. Hartmann nennt das erstere das Unbewußte und stützt darauf seinen Pantheismus, weit davon entfernt, infolge des Vorhandenseins jenes Janus bifrons, sich dem bloßen Materialismus zu ergeben. Also während wir im Tagesbewußtsein uns befinden, schläft sozusagen der transszendentale Mensch — im Schlafe lebt dieser, und das Tagesbewußtsein ist nicht verschwunden, sondern nur zurückgedämmt, nur dann und wann durch Träume zum Vorschein tretend, ebenso wie auch wir von unserer transszendentalen Natur durch Träume Kenntniß erhalten, indessen durch solche Träume,

die sich nicht auf unsere Tageseindrücke, sondern auf Dinge beziehen, welche lediglich von dem transszendentalen Subjekte wahrgenommen werden können (prophetische Träume, Wahrträume zc.). Beides sind aber Anomalitäten, wemnschon sie häufig genug vorkommen. Im ersteren Falle wird durch Hervortreten des Tagesbewußtseins in unserem Schlafleben der oft unsinnig erscheinende gewöhnliche Traum ausgelöst, und wir erhalten für den Dauerzustand den Irrsinn. Im anderen Falle bieten sich uns die somnambulen Träume dar, Gesichte, die Entsendung des Doppelgängers, Verzückung und Entrückung, im Dauerzustande den mehr oder minder geregelten Somnambulismus, den mystischen genialen Irrsinn. Im normalen Menschen muß also immer eine Seite seines Seelenlebens verdunkelt sein und zwar vollständig. Des Tages über wird der normale Sterbliche sich seiner transszendentalen Existenz nicht bewußt, des Nachts nicht der des Tages, indem er traumlos den Schlaf des Gerechten schläft — transszendental lebend. Am andern Morgen fehlt die Erinnerung an jenes Leben wie in der kommenden Nacht an dieses.

Der Einwurf, den man so häufig von Materialisten zu hören bekommt, der Schlaf sei nichts anderes als die Ruhe des Körpers, ist unstatthast, ja albern. Die Funktionen des Körpers ruhen im Schlafe nicht, sondern gehen ruhig weiter. Nur einmal ruht der Körper — und das ist in jenem langen, ihn zersetzenden Schlafe. Also die Maschine ruht nicht, sondern die psychische, ihn belebende Kraft scheint den Körper verlassen zu haben. In jenem Zustande weilen

wir zweifelsohne in einer anderen Sphäre, im Verein mit den immateriellen Naturen der Geisterwelt, wie große Seher, Dichter wie ein Goethe und Philosophen wie Kant, es behauptet haben.

Wir brauchen also gar nicht die Künste des Somnambulismus oder gar Spiritismus anzurufen, um Nachricht von unseren verstorbenen Lieben zu erhalten, sondern wir empfangen sie aus erster Hand, wenn sie nachts bei uns und wir bei ihnen in intelligibler Weise verweilen. Aber nur einen Nachteil bietet diese Art Kommunikation: wir sind uns im normalen Zustande am andern Tage des Vorgefallenen nicht mehr bewußt, und doch wie häufig begegnen wir wenigstens jener Erscheinung, daß wir wie frisch gestärkt erwachen — als hätten wir einen tiefen Schlaf und einen tiefen Blick gethan, von unseren Verstorbenen in angenehmer Weise geträumt oder sogar die Rück Erinnerung an einen Verkehr mit ihnen behalten. Zu dem letzten Punkte muß aber erläuternd hinzugefügt werden, daß es sich dann nicht um das Hervortreten des Tagesbewußtseins im Nachtleben handeln darf, etwa durch Erzeugung eines künstlichen Traumes, indem wir durch den Geruchs- oder Gehörsinn daran erinnert werden und nun die Phantasie uns den Verstorbenen vorzaubert.

Es liegt mithin ein nicht geringer Trost für alle Leidtragenden Hinterbliebenen, die nicht aus den Quellen des Spiritismus schöpfen können, darin, daß die Kommunikation mit den disinkarnierten Freunden, ja sogar mit den noch im Fleische befindlichen und weit entfernten Lieben nicht nur

möglich, sondern sogar gewiß ist, und der einzige Nachteil, sich dessen selten, kaum oder nie bewußt zu sein, sehr gering anzuschlagen sei. Denn des größten Theils unseres Lebens sind wir uns ja überhaupt nicht bewußt. Der Kindheit Dunkel abgerechnet, verbleiben doch noch im wachen Zustande eine Unmenge von gewissen dieser unserer Daseinsform unbewußten Momenten, und mehr, als es uns dünkt, solche, in denen wir unserer Lieben überhaupt nicht einmal gedenken, ganz abgesehen davon, daß sie oft uns auf längere oder kürzere Zeit aus dem Bereiche unserer fünf wahrnehmenden Sinne überhaupt entrückt sind. Aber daraus macht sich der Mensch wenig: der Tod seiner Lieben erscheint ihm nur darum so schrecklich und furchteinflößend, weil sie nun nicht mehr zurückkommen, und doch ist gerade dieser Gedanke, der noch der Menschheit im Kindes-, ja Säuglingsalter entstammt, von ganz absonderlicher Einfalt.

Wenn unsere Kinder sich abends beim Abendgrauen schlafen legen, so ist es für uns so gut, als ob sie gestorben seien — da sie uns erst am andern Morgen wiedergegeben werden (obchon wir sie ja durch Aufwecken in das Tagesleben zurückrufen können); ob sie überhaupt wieder erwachen, wissen wir bestimmt nicht. Wenn ein Kind uns für diese Erde verläßt, so entbehren wir seiner zwar relativ längere Zeit (obchon wir es ja durch den mediumistischen Prozeß in dies Tagesleben zurückrufen können); wie lange wir es für unsere irdischen Sinne missen, wissen wir nicht, vielleicht nur so lange, bis auch wir diese Erde verlassen, und das kann noch

vor Tagesgrauen sein. Kein Physiologe vermag uns auch nur für die nächste Stunde unser Leben zu garantieren. Also der vermeintliche Verlust ist gar nicht ein so absoluter, als es uns auf den ersten Anblick dünkt und wie uns die fade Alltagsmenschheit mit ihrem oberflächlichen Denken nur an das liebe Heute es schon von Kindesbeinen eingepflichtet hat, unterstützt von den Religionen, deren Vertreter im Tode ein gutes Abschreckungsmittel für den großen Haufen in der Hand zu haben vermeinen. Denn die Kirche hat eigentlich den Materialismus geboren und großgezüchtet. Das Dogma von der Todesruhe des verwesenden Menschen im Grabe bis zu dessen Auferweckung am jüngsten Tage, und das ist noch eitel lange Zeit bis dahin — ist nur Wasser auf die materialistische Mühle, daß nämlich ohne Körper keine lebende und empfindende Seele denkbar und ohne graue Hirnsubstanz kein Geist schaffen kann. Die Philosophen des Altertums und vor allem die heidnischen Völkerschaften erkannten die hochwichtige Bedeutung des Schlafes für die Seelenlehre und für das „woher“ und „wohin“ des Menschen wohl an. Das dogmatische Christentum hat alle jene bedeutungsvollen Fragen im Mittelalter und der Neuzeit zurückgedrängt, indem es als die vornehmste und wichtigste Frage die Erlösung durch das Blut Christi, als des Sohnes Gottes, proklamiert und jeder auf Logik und Erfahrungsthatfachen begründeten philosophischen Spekulation abhold, damals den Scheiterhaufen errichtete und heute nach der Staatsanwaltschaft schießt. Daher der Rückschritt in der Seelenlehre, der andernteils

wieder durch den Materialismus als notwendige Folge entstehen mußte, indem dieser unter dem Pseudomantel wahrer Wissenschaft, statt die Seele im theologischen, dualistischen Sinne zu leugnen, deren Existenz überhaupt bestritt. Und noch heute giebt es ja Leute genug, welche die vorliegenden Fragen über den Schlaf vom Standpunkte der transszendentalen Psychologie und über unsere Nachtseite der Seele ins Gehege der Theologie treiben wollen, die ja bekanntermaßen von einem Himmel und einer Hölle, ja sogar noch von einem Hefefeuer für unsere Verstorbenen zu berichten weiß, wodurch der intelligible Verkehr mit den Bewohnern einer anderen Daseins- und Anschauungssphäre von selbst wegfällt, falls eben diese von dem lieben Gott oder St. Petrus, dem Himmelswärter, nicht die Erlaubnis erhalten haben, zu uns herabzu- steigen und „sich ein bißel auf Erden die Beine zu vertreten.“

Daher auch die Gegnerschaft des Spiritismus seitens der Pfarrer und die Abneigung der Gläubigen, an spiritistischen Sitzungen teilzunehmen, da sie nicht wußten, ob Gott auch wirklich ihre Lieben aus dem Hefefeuer einmal eine Stunde entlassen und an ihrer Statt nicht der Teufel sich einstellen würde, der wohl immer „frei“ und „Ausgangstag aus der Hölle“ zu haben scheint.

Die Anschauung von Himmel und Hölle als getrennte Orte, sowie überhaupt die vage Vorstellung eines örtlich, räumlich oder gar zeitlich getrennten Jenseits, wie solch letzteres in der Auferstehung am jüngsten Tage zum Ausdruck zu kommen scheint, ist aber nach den heutigen natur-

wissenschaftlichen Errungenschaften nicht mehr zulässig: es muß der Mensch mit der gewonnenen Erkenntnis auch in seinen metaphysischen Begriffen fortschreiten, ohne das Kind mit dem Bade auszuschütten und jene, wie der feichte Materialismus es thut, einfach als Plunder beiseite zu werfen. Die Eltern, die ihren Kindern sagen: dein verstorbenes Brüderchen ist im Himmel, da sie dasselbe doch nur einsargen und in die feuchte Erde haben legen sehen, begehen ein doppeltes Unrecht an der Kinderseele: sie streuen einmal den Samen des Unglaubens an metaphysische Dinge aus, zum anderen aber ersticken sie das Atom Wahrheit in ihrer Behauptung durch eine solche Vorstellung, worüber sie dem Kinde nie Klarheit gewähren, da sie ja selbst nichts davon wissen, und es dem Kinde überlassen, sich unter dem „im Himmel, beim lieben Gott sein“ etwas vorzustellen, was ihnen beliebt oder auch überhaupt nichts. Ein reiner Nihilismus, wodurch sie ihre Kinder dem Materialismus überantworten, so daß diese, ihre eigene transszendentale Wesenheit leugnend, im blinden Egoismus befangen, von diesem Leben nun alles erwarten. So zieht man keine wahrhaft edle und uneigennützig Menschen heran.

Wir sehen also, daß die Religion, und namentlich eine dogmatische-christliche, ganz andere Zwecke zu verfolgen scheint, als den Menschen über sein inneres Wesen aufzuklären und ihm den wahren, nur hieraus resultierenden Seelenfrieden in den Stürmen des Lebens und das *aequam momento rebus in arduis servare mentem* zu verleihen.

Aber weder die Physiologie ist berufen, uns das eigentliche objektive Wesen des Schlafzustandes und jenes Dauer-schlafes, den wir Tod nennen, zu lösen und der sehnennden Menschenbrust über die transszendentale Natur des Erdenpilgers, sowie über das „wohin“ nach diesem Leben Aufschluß zu geben, noch die Philosophie; erstere, weil sie nur auf die Untersuchung der körperlichen Funktionen beschränkt ist, letztere, die für die breiteren Massen doch nur Kaviar bleibt, weil sie sich lediglich auf Spekulationen gründen kann. Es muß daher die Psychologie und eigentlich die Psycho-Physiologie den Schleier lüften. Hier bietet uns den empirischen Nachweis unserer Behauptungen der Somnambulismus, sowie jene tiefen Zustände des Hypnotismus, wodurch zwar auch nicht dem Subjekte selbst, wohl aber nach außen hin dritten Personen der objektive Beweis des Seelenlebens auch für den Menschen im Tagesbewußtsein geliefert wird. Denn das Subjekt ist, zum diesseitigen Bewußtsein erwacht, sich so wenig seines jenseitigen Bewußtseins wie überhaupt des hypnotischen Zustandes bewußt. Die Arbeiten de Rochas', sowie die der verschiedenen psychologischen Gesellschaften erhärten zur Genüge die Thatsächlichkeit des Vorhandenseins eines transszendentalen Subjektes, dessen wir zwar nur in zwei Fällen zum auszigöigen Bewußtsein gelangen, vorübergehend im Schläfe und dauernd im Tode. Darum ist der Tod auch unser größter Wohlthäter und die Todesfurcht eine unbegründete; denn Sterben muß infolge der höheren Fähigkeiten unseres jenseitigen Subjektes

und der Befreiung von dem lästigen, verschleißenden irdischen Gewande nur Gewinn sein. Uebrigens freuen wir uns nach des Tages Last und Hitze nicht auch auf den Bruder des Todes, den wohlthätigen Schlaf, und sinken wir nicht gerne, wenn auch selbst nur deshalb, weil die Natur ihr Recht fordert, in Morpheus' Arme?! Das Ende, das klassische, uns befriedigende Ende aller unserer irdischen Freuden bildet der Tod, das Ende auch des genußreichsten Tages und damit auch vielleicht den Gipfel des Genusses macht der Schlaf aus — ein kleinerer Bruder des Todes. Wie manch müd' und trüb' geweintes Neuglein hat der freundlich milde Traumgott geschlossen, wie manchem bangen Herzen Ruhe und Frieden gewährt im tiefen Schummer. Aber auch die größte Freude und das Schwelgen im höchsten irdischen Genusse findet im Schlafe seinen Abschluß und seine befriedigende Lösung: erst dann fühlen wir uns glücklich, wenn wir vereint mit dem, was uns lieb und eigen ist, selig ins bessere Traumland wandern können. Und schließen wir dereinst zum ewigen Schummer unsere müden Augen, so werden wir mit Wallenstein sprechen: „Ich denke einen langen Schlaf zu thun“, und das quälende, an körperliche Funktionen gebundene oder vielmehr von denselben beschränkte Tagesbewußtsein aufgebend, genießen wir im vollen Besitze unseres Transszendentalbewußtseins und jener Kräfte theilhaftig und ausgiebig hiervon Gebrauch machend, auf jener Daseinsphäre ein wirkliches Leben, ein Leben, dem gegenüber unser

beschränktes irdisches Sein nur mehr ein Traum zu nennen ist.

Auch bildet der Tod keinen Verlust unseres Lebens oder eine schwierige Akkomodierung an die jenseitigen Verhältnisse, sodaß wir alles dessen, was uns hienieden erfreuen durfte, nun beraubt und bar, los und ledig jeder irdischen Verpflichtung. Waren wir mit dem Jenseits doch schon im Schlafzustande vertraut und ist uns dasselbe jetzt erst nur zum vollständigen Bewußtsein gekommen.

Die rüstig vorwärts schreitende Menschheit hat schon manches terra incognita von der Landkarte gebannt, das unbekannte Reich des Schlafes wird auch seiner Aufklärung entgegengehen, und sobald wir einmal, wie etwa im Mittelalter zur Zeit der Herenprozesse, uns darauf verstehen werden, willkürlich unsere Bewußtseinsphäre zu wechseln, wird auch das irdische Leben den Sterblichen mehr Gewinn und Glück bieten, als es heute der Fall ist, und eine regelrechte Verbindung mit dem drüben wäre angebahnt und könnte zu immer weiterer Vervollkommnung aufrecht erhalten werden. Die Doppelnatur des Menschen findet aber immer noch zu wenig Beachtung, und es liegt, wie die alten Brahmanen schon längst behauptet, die Vermutung nahe, daß auch jene beiden Naturen des Menschen nicht den eigentlichen Wesenskern darbieten, daß vielmehr noch weit mehr Existenzarten in Betracht kommen, für die uns aber auch alle und jegliche Begriffe fehlen: so daß in der Gottheit, im Sinne des Pantheismus, unser eigentliches „Ich“ erst zu

suchen ist und unsere Daseinsformen, ob nun zeitlich getrennt (Reinkarnationen zc.) oder örtlich (Lokalationen zc.), nur Projektionsarten sind. Daraus wäre aber sicher eins mit zwingender Logik zu folgern, daß nämlich das Leben weder zum Genuße noch zur irdischen Arbeit da sei, sondern lediglich zur Veredelung unseres Selbst, und die Goethe'sche Pflanzschule für Geister träte in ihr volles Recht.

Zwar würde hiermit allen denen nicht gedient sein, die noch in irdischer Verblendung den Accent auf das Diesseits verlegen und erst diese Welt in Trümmer schlagen wollen. Diese nehmen aber nur insofern einen richtigen Standpunkt ein, als sie, ohne deshalb der Weltflucht des Brahmanentums in die Arme zu fallen, bloß jenen Gebrauch von ihrem irdischen Dasein machen, der sie für ihre andern Existenzarten nicht schädigt, als sie, ohne deshalb irdischem Leben in vollem Genüge und seinen Genüssen zu entsagen, darauf bedacht sind, etwas für die anderen Daseinsarten zu erringen, welches den bleibenden Besitz des Individuums ausmacht und von den Wechselformen unserer Anschauung, wie sie nun einmal durch den Tod und eine weitere Inkarnation bedingt sind — ganz abgesehen von den Wechselfällen des irdischen Lebens — nicht betroffen werden. Darauf gründet sich die Moral, und jene Anschauung liegt allen Religionen mit ihren Geboten zu Grunde, welche dann von Gott, unserem alter ego in der Vollendung, uns zudiktirt worden und hier nur generalisirt sind, insolge dessen auch für das einzelne Individuum wenig oder gar keinen Nutzen

bieten. Wenn aber einmal das uralte Räthsel des Daseins mit seiner Liebe, Lust und Leid für jeden Erdenpilger eine genügende Klärung erfahren hat, dann wird auch die Menschheit dazu zurückgekehrt sein, die Heiligkeit des Schlafes anzuerkennen, gleich einem frommen Kinderglauben den schlafenden Menschen schon an dem Vorgeschnack des Paradieses teilnehmen lassen, wie auch uns bei Betrachtung des ruhig und friedlich in seiner Wiege schlafenden Kindleins aus tiefster Seele der Gedanke beschleicht, dem der Dichter in den Worten Ausdruck verleiht:

„In seinen schlummernden Träumen
Liegt ja das himmlische Glück. —
O, aus den seligen Räumen
Ruf es nicht störend zurück.“ —

Empfehlenswerte und hervorragende Werke der neuesten spiritistischen u. Literatur.

Sämtlich autorisierte Uebersetzungen von Feilgenhauer.

Aus dem Italienischen:

Für den Spiritismus. Von Angelo Brofferio, Professor der Philosophie an der Universität Mailand Mit einer Vorrede versehen von Dr. Freiherr du Prel Preis brosch. 6 M., eleg. geb. 7 M.

Religion und Unsterblichkeit. Nur Thatsachen beweisen! Eine kurze Betrachtung von Professor Angelo Brofferio. Mit Vorwort von Feilgenhauer. Preis 80 Pf.

Die spiritistischen Thatsachen und die übereilten Hypothesen. Bemerk. über einen von Prof. C. Lombroso verf. Artikel v. Dr. G. B. Ermacora. Mit Vorrede von Feilgenhauer. Preis 1 M.

Unterjüngliche Thätigkeit u. Spiritismus. Von Dr. G. B. Ermacora. Preis 60 Pf.

Einführung in den neueren Experimentalspiritismus. Von Prof. der Rechte Falcomer. Mit 12 Illustrat. Autorisierte Uebersetzung und Vorrede von Feilgenhauer. Preis 2 M.

Für oder gegen den Spiritismus? Ein Beitrag zur endlichen Lösung dieses hochwichtigen Problems der Psychologie von Professor Dr. iur. Falcomer. Einzig autorisierte Uebersetzung und mit Beitrag von Feilgenhauer. Preis 2 M.

Was ich gesehen habe. Eigene Forschungen auf dem gelichteten Gebiete der weniger bekannten menschlichen Fähigkeiten. Mit 13 Abbildungen photographischer Aufnahmen. Von Professor Dr. iur. Falcomer. Einzig autor. Uebersetzung von Feilgenhauer. Preis 2,60 M., eleg. geb. 3,60 M.

Geschichte des Spiritismus. Von Casar Baudi Riffer von Pesme. Einzig autorisierte Uebersetzung mit Vorrede und Anmerkungen von Feilgenhauer.

I. Band: „Das Altertum“. Preis 10 M., eleg. geb. 12 M.

II. Band: „Mittelalter u. Neuzeit“. Preis 10 M., eleg. geb. 12 M.

III. Band: „Der neuere Spiritismus“. 8 M., eleg. geb. 10 M.

Aus dem Russischen:

Vorläufer des Spiritismus u. c. Von dem Kaiserl. Russ. Wirkl. Staatsrat Aksakoff. Einzig autorisierte Uebersetzung und mit Beitrag von Feilgenhauer. Preis 7 M., hocheleg. geb. 9 M.

Aus dem Polnischen:

Magnetismus und Hypnotismus. Von Prof. Dr. Julian Ochorowicz. Autorisierte Uebersetzung mit Vorwort von Feilgenhauer. Preis 3 M., eleg. geb. 4 M.

Aus dem Spanischen:

Ueber die Geister. Von Dr. M. Otero Acevedo. Autor. Uebersetzung mit Vorrede u. Anmerk. von Feilgenhauer. Pr. 1,80 M.

Faktismus und Wissenschaft. Von Dr. M. Otero Acevedo. Einzig autorisierte Uebersetzung von Feilgenhauer. Preis 1,20 M.